

Mit Kinderspielen gegen Fremdenhass

In einem Ferienlager sollen sich Ausländer- und Schweizerkinder näherkommen. Während der nächsten zwei Wochen wohnen im St.-Ursula-Haus in Nunningen sechs Nationen unter einem Dach. Organisiert wurde das Pilotprojekt vom Ausländerdienst Baselland.

Nunningen. afr. Auf dem Rasenplatz des St.-Ursula-Hauses in Nunningen spielen drei Kinder Federball. Eines ist aus der Türkei, eines aus der Schweiz und eines aus den USA. Auf der Terrasse erklärt ein Schweizer Mädchen in einem Gemisch aus Deutsch, Englisch und Gebärden einem Mädchen aus Sri Lanka, wie man Glücksbändeli knüpft, und ein dunkelhäutiger Junge spielt mit einem hellhäutigen Streetball. «Die Kinder gruppieren sich nicht nach Kulturzugehörigkeit, sondern nach Sympathie», ist Martina Schwander überrascht. Die Seminaristin aus Liestal leitet seit Sonntag zusammen mit zwei Kollegen ein zweiwöchiges Lager mit zwanzig Kindern aus sechs Nationen.

Ein Pilotprojekt nennt es Guido

Provini, Initiant des Lagers und Vorstandsmitglied des Ausländerdienstes Baselland. Im Sinne der Integrationsförderung soll dabei ausländischen und Schweizerkindern die Möglichkeit geboten werden, sich in einem Ferienlager näherzukommen und interkulturelle Beziehungen aufzubauen. Als Sponsoren fanden sich der basellandschaftliche Lotteriefonds, die eidgenössische Ausländerkommission, die Frauenzentrale Baselland und der Rotary-Club in Laufen und Liestal.

Die Lagerteilnehmer im Alter von neun bis zwölf Jahren stammen aus der Primarschule Pratteln und wurden von ihren Lehrern ausgewählt. Pratteln wurde deshalb ausgewählt, weil die Schule den grössten Ausländeranteil des Kantons und Klassen mit bis zu

siebzig Prozent Ausländerkindern hat. «Die haben enorme Integrationsprobleme», weiss Provini.

Gewalt oder Ausgrenzung trat bisher im Nunninger Ferienlager aber nicht auf. «Die Kinder suchen den Kontakt zueinander», erzählt Martina Schwander. Sie hat jedoch beobachtet, dass manche Ausländerkinder einen anderen Sprachgebrauch haben, so etwa «ich mach dich tot», statt «du bist blöd» sagen.

Während die meisten ausländischen Lagerteilnehmer schon seit einiger Zeit in der Schweiz sind und auch gut Deutsch können, hat es auch solche, die kaum ein deutsches Wort sprechen. Doch die Kinder überwinden die Sprachbarrieren sogar ohne Zutun der Leiter. Wie Schwander er-

zählt, spielt etwa ein Mädchen, dessen Mutter aus der Romandie stammt, für seine Freundin aus Zaïre Dolmetscherin.

Im Aufenthaltsraum steht ein Globus, auf dem die Kinder ihr Herkunftsland suchen können, die Wände sind mit selbstgestalteten Steckbriefen gepflastert. «Wir sprechen das Thema Integration nicht direkt an. Wir machen Spiele, Postenläufe und basteln, so wie in jedem anderen Lager auch», so Schwander. «Wenn Fragen oder Probleme auftreten, gehen wir sie spontan an», sagt sie. «Ein weiteres Ziel des Ferienlagers ist, dass sich über die Kinder auch die Eltern näherkommen», betont Leiter Andreas Grossmann. «Kinder sind offener und kennen weniger Vorurteile», ist er überzeugt.